Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 12

Artikel: Salomon Landolt begegnet Figura Leu

Autor: Keller, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schemen.

Und wieder steigt das Frühlingssehnen Rotglühend aus dem stillen Tal, Und was wir längst erloschen wähnen, Das slammt und lodert noch einmal. Wir stehn am Meer, am uferlosen, und breiten uns're Arme weit Nach Küssen und nach dunklen Rosen Hinaus in die Vergangenheit.

An uns vorüber aber schreiten All jene, die wir einst geliebt — Und Schatten winken und entgleiten, Die keine Zukunst wieder gibt.

Irmela Linberg.

Salomon Landolt begegnet Figura Leu.

Bon Gottfried Reller.

Der Name dersenigen Liebschaft, welche er Hanswurstel nannte, darf unverfürzt angeführt werden, da das Geschlecht ausgestorben ist. Sie führte den altertümlichen Taufnamen Figura und war eine Nichte des geistreichen Rats- und Reformationsherrn Leu, hieß also Figura Leu. Es war ein elementares Wesen, dessen goldblondes Rraushaar sich nur mit äußerster Anstrengung den Modefrisuren anbequemen ließ und dem Perruquier des Hauses täglich den Krieg machte. Figura Leu lebte fast nur vom Tanzen und Springen und von einer Unzahl Späße, die sie mit und ohne Zuschauer zum besten gab. Nur um die Zeit des Neumondes war sie etwas stiller; ihre Augen, in denen die Wite auf dem Grunde lagen, glichen dann einem bläulichen Waffer, in welchem die Gilberfischchen unsichtbar sich unten halten und höchstens einmal emporschnellen, wenn etwa eine Mude zu nahe an den Spiegel streift.

Sonst aber begann ihr Vergnügen schon mit der Sonntagsfrühe. Als Mitglied der Reformationskamer, das heißt der Behörde, welche über die Religions- und Sittenverbesserung zu wachen hatte, lag ihrem Onkel ob, denjenigen Einwohnern, die an einem Sonntage aus den Toren gehen wollten, die Erlaubnis mittelst einer Marke zu erteilen, welche sie den Torwachen abgeben mußten. Denn allen andern war das Verlassen der Stadt an Tagen des Gottesdienstes durch geschärfte Sittenmandate verboten. Über diese Funktion machte sich der aufgeklärte Herr heimlich selber luftig, wenn sie ihn nicht allzusehr belästigte; denn an manchen Sonntagen erschienen an die hundert Personen, die unter den verschiedensten Vorwänden ins Freie zu gelangen suchten. Noch mehr aber belustigte sich daran die Jungfrau Figura, welche die Bittsteller auf der geräumigen

Hausflur vorläufig einteilte und aufstellte je nach der Art ihrer Begründung und sie dann klassenweise in das Kabinett des Reformationsherrn führte. Diese Klassen waren sedoch nicht nach den vorgegebenen, sondern nach den wirklichen Grunden gebildet, die sie den Leuten am Sesicht absah. So stellte sie untrüglich die Lehrburschen, Handwerksgesellen und Dienstmägde zusammen, die einen entfernten Kirchweih- oder Erntetanz aufsuchen wollten unter dem Vorwande, sie müßten für die franken Meisterleute zu einem auswärtigen Doktor gehen. Diese trugen alle zum Wahrzeichen ein leeres Arzneiglas, einen Galbentopf, eine Villenschachtel oder gar ein Kläschlein mit Waffer bei sich und hielten alle solche Segenstände auf Geheiß des lustigen Jungfräuleins sorgfältig in der Hand, wenn sie vorgelassen wurden. Dann kam die Schar von bescheidenen Männchen, welche, ihre bürgerlichen Privilegien genießend, an stillen Wasserplätzen zu fischen wünschten und schon die Schachteln voll Regenwürmer in der Tasche führten. Diese wandten hundert Geschäfte vor, wie Kindstaufen, Erhebung von Erbschaften, Besichtigung eines Häuptlein Viehs und dergleichen. Hierauf folgten bedenklichere Gefellen, bekannte Debauchierer, die in abgelegenen Landwinkeln einer Spielerbande, im beften Falle einem Regelschieben oder einer Zechgesellschaft zusteuerten; endlich kamen noch die Verliebten, die in Ehren aus den Mauern strebten, um Blumlein zu pflücken und die Rinden der Waldbäume mit ihren Taschenmessern zu beschädiaen.

Alle diese Rlassen ordnete sie mit Sachkenntnis, und der Oheim fand sie so gut eingeteilt, daß er ohne langen Zeitverlust diesenige Anzahl, die er nach humaner Naison für einmal hinauslassen wollte, absondern und die übrigen zurückweisen konnte, damit nicht ein zu großer Haufen aus den Toren laufe.

Salomon Landolt hörte von der lustigen Musterung, welche Figura Leu jeden Sonntag Morgen abhalte. Es gelüstete ihn, das Abenteuer selbst zu bestehen; daher begab er sich, obgleich er als Offizier auch sonst an den Toren überall aus- und eingehen konnte, einstmals zu Pferde vor das Leusche Haus und trat gestiefelt und gespornt auf die Hausslur, wo die wunderliche Aufstellung der Wanderlustigen in der Tat eben beendigt worden.

Figura stand auf der Haustreppe, zum Kirchgange schon mandatmäßig gerüstet, in schwarzer Tracht und mit dem vorgeschriebenen nonnenartigen Kopftuch, das weiße Marmorhälschen mit dem erlaubten güldenen Kettlein umspannt. Überrascht von der seinen, leichten Erscheinung, säumte er einen Augenblick zu grüßen, bat dann aber höflich mit kaum unterdrücktem Lächeln um Anweisung eines Plates, wo er sich aufzustellen habe.

Sie machte einen anmutigen Knicks, und da sie an seiner Frage die schalkische Absicht erkannte, fragte sie hinwieder: "In welchen Geschäften verreiset der Herr?" "Ich möchte meiner Mutter einen Hasen schießen, da sie am Abend Gesellschaft und keinen Braten hat!" erwiderte Landolt so unbefangen als möalich.

"Dann belieben der Herr sich dorthin zu placieren," sagte sie ebenso ernsthaft und wies ihn zu dem Käuslein der Verliebten, die er an ihrem schüchternen und zärtlichen Aussehen erkannte, wie sie ihm beschrieben worden. Figura verneigte sich abermals vor ihm, als er doch etwas verblüfft zu der Gruppe trat, und eilte dann so leicht wie ein Geist, alles im Stiche lassend, aus dem Hause und in die Kirche. Als sie verschwunden war, drückte sich Landolt sachte wieder aus dem Vestibül hinaus, bestieg sein Pferd und trabte nachdenklich dem nächsten Tore zu, das ihm dienstfertig geöffnet wurde.

Wenigstens war nun die Vekanntschaft mit dem eigenartigen Mädchen gemacht, was auch dieses gelten zu lassen schien; denn wenn er der Figura begegnete, so nahm sie freundlichst seinen Gruß ab, ja sie grüßte ihn manchmal zuerst mit heiterem Nicken, da sie sich an keine Etikette band. Einmal trat sie sogar, wie von der Lust getragen, auf der Straße unversehens vor ihn und sagte: "Ich weiß jetzt, wer der Hasensänger ist! Abieu, Herr Landolt!"

Salomon Landolt als Landvogt von Greifensee.

Von David Beg.

Die Landvogtei Greifensee sollte auf das Jahr 1781 neu besetzt werden. Landolt, der nun im männlichen Alter die Fülle seiner Kraft entwiktelt hatte und das Bedürfnis fühlte, sich dem Vaterlande in einem bestimmten Beruse nüzlich zu machen, meldete sich für diese Stelle und erhielt sie auch einstimmig, da niemand sich getraut hatte, neben ihm aufzutreten.

Auf das anmutig gelegene Schloß in seiner neuen Kerrschaft eingezogen, überließ er daselbst die innere Wirtschaft, um welche er sich als Junggeselle bei seiner Mutter lebend, nie bekümmert hatte, einer aus Basel gebürtigen Witwe, Frau Roch, die er als Haushälterin in seine Dienste genommen, und richtete seine ganze Tätigkeit auf weise Regierung seines Bezirkes und auf den Anbau seiner Grundstücke.

Sein erstes Bestreben war, durch Beförderung alles Suten, das Böse zu hindern, und vorzüglich die Jugend zu senem anzuhalten. Als ihm beim Antritt seiner Amtsführung angezeigt wurde, wie das junge Volk in Greisensee dem Spiel er-

geben sei und aller bisherigen Warnungen ungeachtet, dasselbe besonders an den Sonntagen heimlich und öffentlich treibe, ließ er bekanntmachen, daß von nun an alle Sonntage, vor- und nachmittags, Gefangübungen im Schlosse stattfinden würden, welchen beizuwohnen er alle Junglinge und Mädchen einlade. Die Neuheit der Sache gefiel; die jungen Leute kamen scharenweise herbei, der Landvogt empfing sie mit seiner eigentümlichen Leutseligkeit, teilte geistliche Gefangbucher unentgeltlich unter dieselben aus und hielt ihnen ebenfalls auf seine Kosten einen geschickten Gefanglehrer. Diefen Versammlungen beiwohnen zu dürfen, wurde für eine Ehre gehalten; ein edler Wetteifer, sich im Singen auszuzeichnen, wachte in den Gemütern auf; das Spiel und die Jugend gewann auffallend an Eingezogenheit und Sittlichkeit. Dafür belohnte sie der Landvogt dann durch fröhliche Feste, welche er bald auf dem Gee, bald im Schloß veranstaltete, wobei er sie zu bewirten und ihnen am Ofterfest gefärbte Gier und andere fleine Saben zu schen-